



# **PRESSEKONFERENZ**

**„Linz braucht eine Drogen-Gesamtstrategie – Hotspot  
Hinsenkampplatz als Beispiel für angespannte Situation“**

- **Vizebürgermeister Mag. Bernhard Baier**
- **Klubobmann Mag. Martin Hajart**
- **Stadtpolizeikommandant Karl Pogutter**

**Dienstag, 4. April 2017**

**11 Uhr**

**Café „Die Brüher“**

**Hauptstraße 4/4040 Linz**

## Linz braucht Gesamtstrategie im Kampf gegen Drogen

Aktuell entwickelt sich die Unterführung Hinsenkampplatz neben dem Hessenplatz-Park, dem Grünmarkt Urfahr und dem Krempel-Hochhaus zu einem neuen Linzer Drogen-Hotspot. Der unterirdische Treffpunkt gilt zwar seit Jahren grundsätzlich als Problemgebiet, in letzter Zeit hat sich jedoch die Situation verschärft. Die Polizei reagiert dankenswerterweise mit einer „Aktion Scharf“, versucht mit gezielten Drogen-Planquadraten dem Problem Herr zu werden. Doch die Exekutive, welche ab Sommer 2017 zusätzlich eine 80-Mann starke Einheit im Kampf gegen Drogen mit Sitz in Linz erhält, kann die angespannte Situation alleine nicht lösen.

Die ÖVP Linz fordert daher eine städtische Gesamt-Drogen-Strategie. *„Es braucht einen Aktionsplan für Linz. Die drogenfreie Stadt wird realistischweise zwar ein Wunschtraum bleiben, allerdings möchten wir alles in diese Richtung unternehmen. Es braucht gemeinsame Schritte im Kampf gegen den Missbrauch von Suchtmitteln und damit einhergehender Kriminalität“*, wünscht sich **Vizebürgermeister Bernhard Baier** mehr Zusammenarbeit aller Verantwortlichen – *Politik, Exekutive, Suchtpräventions-Experten, Streetwork, etc.*

Hin- und nicht wegschauen müsse die Devise bei dieser so gewichtigen gesellschaftlichen Thematik lauten. *„Ein wichtiger Teil der Gesamtstrategie muss auch eine bessere Vernetzung der einzelnen Institutionen mit der Politik und Exekutive sein“*, so **Baier**. Ein gelungenes Beispiel ist hier etwa Frankfurt am Main, wo man zu einer verbesserten Koordinierung der Frankfurter Drogenpolitik die „Montagsrunde“, die „Freitagsrunde“ und den „Arbeitskreis Jugend, Drogen und Suchtprävention“ eingeführt hat.

- *Der „Frankfurter Weg in der Drogenpolitik“ wurde angesichts der zugespitzten Drogenproblematik in den 1980er und 1990er Jahren entwickelt. Frankfurt ist seit Jahren drogenpolitisches Vorbild für viele Kommunen auch außerhalb Deutschlands. Mit der Frankfurter Drogenpolitik konnte eine deutliche Reduzierung der Drogentodesfälle auf ein Fünftel seit 1991 erreicht, die psychosoziale und gesundheitliche Situation vieler Abhängiger verbessert,*

*aber auch im sicherheits- und ordnungspolitischen Bereich deutliche Verbesserungen erzielt werden. Dies bedeutet sowohl einen Rückgang des Drogenhandels als auch der Beschaffungskriminalität in der Drogenpolitik der Stadt Frankfurt. Es werden sowohl der Schutz der Bürgerinnen und Bürger als auch die Reduzierung des Schadens für die Drogenkonsumierenden als wichtig angesehen. Repressive Maßnahmen, die sich gegen den Handel mit illegalen Drogen richten, nicht gegen die Drogenkonsumierenden selbst, sind eng verknüpft und abgestimmt mit gesundheits- und sozialpolitischen Maßnahmen. Einen wesentlichen Bestandteil haben darüber hinaus das jährlich durchgeführte Drogenmonitoring und die Maßnahmen, die das Drogenreferat im Bereich der Suchtprävention und Frühintervention entwickelt hat.*

- **Die Frankfurter Drogenpolitik basiert auf 4 Säulen:**

1. Prävention
2. Beratung/Therapie
3. Überlebenshilfen
4. Repression

- **Ziele der Frankfurter Suchtprävention:**

1. Förderung von Lebens- und Risikokompetenz
2. Verhinderung bzw Verzögerung des Einstiegs
3. Früherkennung und Frühintervention
4. Reduzierung riskanter Konsummuster

Zudem könne man sich am Vorbild der Wiener Sucht- und Drogenstrategie 2013 orientieren. Dort hat man schon seit dem Jahr 1999 ein eigenes Drogenkonzept, das sich sehr gut bewährt.

*„Wichtig wäre, dass alle Verantwortlichen an einem Strang ziehen und gemeinsam Verantwortung für die Zukunft unserer Kinder und Jugendlichen sowie den Lebensraum Stadt übernehmen. Eine gemeinsam erarbeitete fundierte Drogenstrategie sowie eine regelmäßige Abstimmung der Stakeholder untereinander werden mit Sicherheit zielführend sein. Die Prävention beginnt bereits im Kindesalter, das Problem gehört an der Wurzel gepackt“, sagt **Baier**.*

## Drogen-Gesamtstrategie muss Aktionsplan für Hotspots beinhalten

Neben der umfassenden Auseinandersetzung mit der Thematik soll die Linzer Drogen-Gesamtstrategie auch einen konkreten Aktionsplan enthalten, wie genau an den bekannten Hotspots eine Verbesserung erzielt werden kann. Beispielhaft könnte sich die ÖVP Linz – neben der Überwachung durch die Polizei – für die Unterführung Hinsenkampplatz eine bessere Beleuchtung vorstellen. Sinn könnten auch videoüberwachte Notrufsäulen mit Lautsprechern für polizeiliche Durchsagen machen.

## Angespannte Drogen-Situation

Die Kriminalstatistik 2016 zeigt für Linz eine Steigerung der Delikte in nur einem Jahr von 18,8 Prozent auf. Es ist von einem sprunghaften Anstieg des Drogenhandels in Linz die Rede. Die Stadt liegt damit im OÖ-Vergleich an der Spitze. Für Klubobmann **Martin Hajart** macht eine Linzer Sucht- und Drogenstrategie vor allem deswegen Sinn, weil das Drogenproblem im Ballungsraum naturgemäß verstärkt auftritt und es eine differenzierte Herangehensweise gegenüber dem ländlichen Raum braucht.

*„Einzelmaßnahmen bringen nichts. Linz braucht ein Gesamtkonzept, das Prävention, aktive Betreuung und Begleitung von Suchtkranken sowie Maßnahmen der Exekutive beinhaltet. Wir müssen miteinander an einer Lösung arbeiten, um den Betroffenen in ihren prekären Lebenssituationen zu helfen und Kinder und Jugendliche durch Prävention schützen“,* erklärt **Hajart**. Denn auch führende Persönlichkeiten in der Suchtprävention verweisen darauf, dass man mit guter Sozialpolitik steuernd eingreifen, Abhängigkeiten reduzieren und die Dealer möglichst von Schulen und Jugendzentren fernhalten kann.

**Hajart** appelliert daher an Sozial- und Integrationsstadträtin Hörzing sowie Sicherheits- und Gesundheitsreferent Wimmer, die Problemlagen anzugehen. ***Dazu zählt als Grundlage eine Analyse der Linzer Drogenszene, die Darstellung der Anzahl der Anzeigen bzw. Verurteilungen, die Anzahl der Suchtkranken, etc. Darauf aufbauend sollte gemeinsam erarbeitet werden, wie auf die verschiedenen Problemlagen reagiert werden soll, wobei in diesem Zusammenhang auch klar die Zuständigkeiten der unterschiedlichen Stakeholder festgehalten werden. Die***

***Schnittstellenproblematik soll dadurch geklärt und schlussendlich optimiert werden. Vermieden soll künftig vor allem werden, dass sich unterschiedliche Institutionen gegenseitig die Schuld für etwaige Versäumnisse zuschieben.***

Die ÖVP Linz hat bereits im Oktober vergangenen Jahres einen Gemeinderatsantrag zur Erarbeitung einer Linzer Sucht- und Drogenstrategie mit Handlungsfeldern auf kommunaler Ebene gestellt, der allerdings von SPÖ und FPÖ abgelehnt wurde. Alle anderen Fraktionen hätten damals zugestimmt.

Das Argument des politische Mitbewerbs, dass es eine solche Strategie bereits im Rahmen der Linzer Gesundheitsziele gäbe, ist nicht korrekt bzw. gehört in ein richtiges Licht gerückt. Denn die Linzer Gesundheitsziele beinhalten lediglich zwei Stoßrichtungen, welche ganz grob „angerissen“ sind: einerseits, dass man Suchtprävention verstärken möchte und andererseits, dass man den Tabakkonsum bei Jugendlichen reduzieren möchte. Diese Stoßrichtungen sind auch zu begrüßen, allerdings sieht die ÖVP Linz in einer kommunalen Drogenstrategie, eine wesentlich intensivere und konkretere Auseinandersetzung mit der Thematik. Auch, dass Vizebürgermeister Wimmer 5.000 Euro für das so genannte FRED-Programm zuschießt, ist gut und wichtig, allerdings wird man dadurch ehrlicherweise auch nur einen Teilaspekt der Problematik in Angriff nehmen können.

**Aus Sicht der ÖVP Linz sollte man sich fundiert u.a. mit folgenden Fragen beschäftigen:**

- Wie geht man mit Drogenvorkommnissen in den Schulen um?
- Welche Strategie verfolgt man in der Beratung, Betreuung und Behandlung?
- Welche ambulanten und stationären Einrichtungen gibt es, wie sind diese koordiniert?
- Wie kann die Angehörigenberatung- und Betreuung optimiert werden?
- Wie wird mit der illegalen Prostitution aufgrund der Abhängigkeit umgegangen?
- Wie kann die Schnittstellenproblematik zwischen Polizei, Stadtwache, Streetwork, Sozialamt, etc. optimiert werden.
- etc.

## **Sport als Prävention muss Teil der Gesamtstrategie der Stadt Linz im Kampf gegen Drogen werden.**

Aus Sicht der ÖVP Linz muss dem Sportbereich als Präventionsmöglichkeit ein Teil der Gesamtstrategie der Stadt Linz im Kampf gegen Drogen gewidmet werden. Denn wenn der Nachwuchs einer sinnvollen Freizeitbeschäftigung nachgeht, muss die Sozialpolitik im Nachhinein auch nicht die Versäumnisse der Vergangenheit ausbaden. Sport stellt einen wichtigen gesellschaftlichen Anker und eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung dar. *„Besonders Kinder und Jugendliche können durch das Ausüben einer Sportart oder ein organisiertes Vereinsleben, Teamfähigkeit und Zusammenhalt erfahren. Sport dient der Selbstwert- und Körperbewusstseinssteigerung sowie der Steigerung der Achtsamkeit auf den eigenen Körper“*, so **Hajart**.